



Predigt beim Abendmahlsgottesdienst zur Konfirmation 2017

am 13.5.17 zu Roigheim

Pfarrer Johannes Wahl

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Was haben wir im Konfirmandenunterricht eigentlich gemacht: Irgendwie erinnere ich mich vor allem daran, dass wir gegessen und getrunken haben: Chips. Gummibärchen oder auch mal Abendmahlsbrot, dazu Apfelschorle und Cola und in Würzburg gab's ein großes Eis. Und wenn mal keine Süßigkeiten auf dem Tisch standen: habt ihr Euch gleich beschwert: Und wir haben dann meistens jemand in die Gemeindegüche geschickt oder zum Einkaufen.

Aber genau das ist Konfirmandenunterricht wie ich ihn mir vorstelle.

Konfiunterricht muss gut schmecken: süß und saftig. Denn Glauben ist Geschmackssache.

Das ist jetzt keine dumme Ausrede von mir um den enormen Verbrauch an Apfelschorle im kirchengemeindlichen Haushalt zu rechtfertigen.

Dass der Glaube Geschmackssache ist, sagt zum Beispiel auch ein Vers aus Psalm 34, den wir immer wieder beim Abendmahl hören: Schmeckt und seht wie freundlich der Herr ist. Und auch im Psalm vom guten Hirten geht's ums Essen und Trinken. „Du bereitest vor mir einen Tisch.... Du schenkest mir voll ein.“

Glauben ist Geschmackssache.

Das kann man nun so verstehen – also wollte man sagen: Glauben ist eben Privatsache. Dem einen schmeckt's dem anderen nicht. Die einen genießen Kirche und Konfirmandenunterricht, Gottesdienst und Gemeindeveranstaltungen in vollen Zügen wie ein fünf Gänge -Menu – die anderen rümpfen darüber die Nase.

Ganz klar: Die Zeiten, wo gegessen wird was auf den Tisch kommt, sind längst vorbei, auch in der Küche der Weltanschauungen. Jeder kann frei wählen, was er mag. Und wenn einem Kirche und Glaube vorkommen wie saure Kutteln, kann einen keiner dazu zwingen.

Ich selber halte Glaube und Kirche aber für so etwas wie das täglich Brot. Für mich gehört der Glaube einfach zum Leben, wie das Honigbrot zum Frühstück. Ich weiß Brot ist nicht immer Hype, klar – und doch ist es die Grundlage für alles andere, eine Grundlage, die allem anderen erst seinen Geschmack verleiht. Und auch das Frühstück ist kein Gourmetmenu, aber doch die Basis für alles, was dann noch kommt am Tag.

Weil ich den Glauben so wichtig finde, wie das Frühstück oder das tägliche Brot, war es mir wichtig Euch den Glauben schmackhaft zu machen. Dass ihr merkt wie saftig und lecker köstlich und wohlschmeckend, das Leben ist, wenn man den Glauben hat.

Auf den Geschmack muss man freilich erst kommen – und das dauert ein wenig. Denn in der heutigen Zeit ist der Geschmackssinn ein wenig verloren gegangen (das bestätigen ja auch Meisterköche wie Johann Lafer). Anders als die Menschen früherer Generationen sind wir vor allem visuell unterwegs. Überall blinkt und leuchtet es, überall poppen Fensterchen auf mit Bildern, Filmchen und Emojis. Deswegen haben viele auch ihre Schwierigkeiten mit dem Gottesdienst und überhaupt mit dem Glaubensleben. Da gibt es nämlich nicht so viel zu sehen. Kein Wunder, dass man enttäuscht ist, wenn man nur eine lange Predigt vorgesetzt bekommt, die man nur halb begreifen kann. Das Auge isst mit.

Aber eigentlich ist Glaube nicht primär eine Sache des Sehens oder Verstehens, sondern eine Angelegenheit des Schmeckens.

Von unseren fünf Sinnen ist der Geschmackssinn der innerlichste, der intimste sozusagen. Was ich schmecke, nehme ich nicht wahr von außen. Ich habe es in mich aufgenommen, es wirkt von innen auf mich ein, entfaltet sich in mir. Es liegt mir auf der Zunge, verbündet sich mit dem Geruchssinn, entfaltet sein Aroma, fängt an, sich aufzulösen und ein Teil von mir zu werden, eine Zufuhr an Energie, an Wärmeeinheiten.

Der Glaube ist Geschmackssache – denn er entfaltet sich innerlich. Deswegen kann man den Glauben nur bedingt unterrichten und auch nur begrenzt lernen. Was ich gemacht habe: Ich habe Euch Bilder aus dem Kochbuch gezeigt, oder vorgelesen, was auf der Speisekarte stand:

Eine Terrine von Taufwasser als Aperitif,
dann Forelle himmelsblau mit einem 30er Cabernet Sauvignon aus Nazareth,
im Fass gereift.

Und als Dessert colombe flambés, Taube flambiert mit Heiligem Geist. ... So ähnlich...

Aber von der Spiesekarte alleine wird man noch nicht satt, genausowenig wie vom Duft des Essens alleine. Denn es ist etwas völlig anders, ob man die Sache nur beschrieben bekommt oder selber schmeckt probiert kostet. Die Nuancen des Christseins kann man nämlich erst dann erkennen, wenn man sich den Glauben auf der Zunge zergehen lässt.

Deswegen war es mir wichtig, Euch immer wieder etwas zur Verkostung zu geben: Ich war also so etwas wie ein Koch oder Kellner. Und habe Euch aus den Zutaten des Glaubens Häppchen zubereitet und serviert.

Der Konfirmandenunterricht war also eine Art Verkostung oder Probeessen für das, was ihr da draußen vorgesetzt bekommt.

Was für ein Nachgeschmack bleibt da bei Euch: Wie hat der Glauben Euch geschmeckt, liebe Konfis? Schmeckt er, wie die Tonnen von Chips, die wir miteinander verdrückt haben, oder eher wie das leckere Picknick bei der Kanutour. Wie das Popcorn im Kinogottesdienst oder das Eis in Würzburg, zu dem Euch eine nette Tauffamilie eingeladen hat – schön wäre es!

Ich jedenfalls war bemüht Euch den Glauben zu versüßen, nicht um euch Honig ums Maul zu schmieren, sondern weil ich überzeugt bin, dass der Glaube gut schmeckt ist. Und wenn ich an die Säcke von Gummibärchen denke, die ihr während des Unterrichts verzehrt habt, dann habe ich eine leise Hoffnung, dass zumindest das angekommen ist.

Heute will ich Euch und Euren Gäste noch einmal etwas kredenzen... Es ist heute vielleicht meine letzte Chance. Daher gibt es heute noch einmal Köstlichkeiten aus der cuisine de l'église aufzutischen☒ Schürze anziehen; Voila! Sie dürfen selbst kosten wie, der Glaube schmeckt:

Alles fängt mit dem Schnuller oder Sauger an: Der Glaube schmeckt nach Muttermilch: Wir alle sind nämlich Kinder Gottes, egal ob Alt oder Jung- Groß oder Klein. Kinder Gottes bleiben wir ein Leben lang. Aber aus dem dem Nuggelalter sind wir irgendwann heraus. Und dann gehen wir den Düften nach, die überall umherstreifen, und gehen selber auf kulinarische Entdeckungstour.

Dann wird es wichtig, dass wir auch am Glauben ganz neue Geschmacksrichtungen entdecken:

Das rosa Herz zum Beispiel: . Der Geschmack der Liebe. Liebe geht durch den Magen, Gottes Liebe erst Recht. Gott lässt uns ganz tief innen spüren: Du bist geliebt, ohne wenn und aber, mit allem was du bist und allem was du hast. Wer hier einmal auf den Geschmack gekommen ist, dem fällt es dann auch leichter, andere Menschen in gleicher Weise zu lieben: Menschen anzunehmen, wie sie sind. Auf Vorurteile zu pfeifen, beim anderen die liebenswürdigen Eigenschaften zu suchen und zu finden.

Eine wichtige Zutat des Glaubens ist aber auch **der Geduldsschneckengeschmack**. Der Glaube hilft uns geduldig sein, wie die Schnecke. Ok, Schnecken sind nicht die Knaller – und auch als Delikatesse sind sie nicht jedermanns Sache. Aber im Garten sind die Schnecken immer die Sieger, sie kriegen den Salat. In aller Ruhe kommen sie in der Nacht vorbei und räumen das Beet leer. Total gechillt. Ja, mit Geduld kann man so manches

scheinbar Unmögliche schaffen. Langsam und geduldig mit einer Frage durchs Leben gehen. Sich Zeit nehmen, um in sich hineinzuhorchen und Gott zu befragen. Immer und immer wieder mit Gott die Sache durchkauen. Das ist ein Vorzug des Glaubens: Sicher ist das auch anstrengend.. Aber durchs Kauen wird manch schwere Kost am Ende noch gut verdaulich..

Glaube schmeckt nach Freiheit. In diesen **blauen Delphinen** kommt der Geschmack besonders konzentriert vor. Wenn man an Gott glaubt, dann kommt man aus den Fängen heraus, in die wir Menschen immer wieder hineingeraten. Wir entschlüpfen den alternativlosen Zwängen und unausweichlichen Notwendigkeiten. Gott erweitert unsere Möglichkeiten. In seinem Meer der Liebe dürfen uns fühlen wie ein Fisch im Wasser, der getrost auch mal gegen den Strom schwimmt.

Freude und Lachen (**lustige Gesichter**) gehören für mich unbedingt zur Geschmackspalette des Glaubens dazu: Nicht nur weil man in der Kirche viele nette Menschen trifft, sondern weil der Glaube auch so etwas ist wie ein

Geschmacksverstärker aller schönen Dinge, die wir im Leben genießen. Denn im Glauben erkennt man:

Hinter allem Schönen steckt Gott der uns die Freude gönnt. Jedes Lachen, jedes Glück ist ein Vorgeschmack auf Gottes himmlisches Reich – wo die Freude nicht mehr aufhören wird.

Ja, auch das muss ich Euch sagen: **Saures und Bitteres** bleibt dem Glauben nicht erspart. Denn der Glaube klammert eben auch die Schweren Dinge im Leben nicht aus. Sondern er stellt sich den Problemen und Sorgen. Schon alleine dass der Glaube uns immer wieder das Kreuz vor Augen führt, zeigt, dass der Glaube das Schwere ernstnimmt und nicht einfach mit einem Zuckerwürfelchen übertönt.

Andererseits ist der Glaube auch wie **Lakritze**: Ich mag Lakritze nicht besonders. aber Lakritze ist gesund. Sie enthält nämlich einen Pflanzenstoff, der gut ist gegen Husten, Gastritis und Leberleiden. Auch der Glaube ist auch so etwas wie eine bittere Arznei, die uns hilft, mit den Krankheiten

zurechtzukommen, an denen wir leiden: Der medizinische Wirkstoff, der in unserem Glauben steckt, ist das Leiden und Sterben Jesu.

Diese Geschichte hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack – wirkt aber letztlich wie ein Antibiotikum, das die bakteriellen Teufelskreise zerstört, in denen wir stecken.

Das alles und noch vieles mehr ist also drin im Glauben. Glaube schmeckt ganz unterschiedlich! Und Je nach Geschmack schmeckt man unterschiedliches heraus: Denn Glauben ist Geschmackssache:

Dass Glauben Geschmackssache ist, ist kein Fehler, sondern eine Bereicherung. Denn Glaube ist kein Einheitsbrei – wie langweilig wäre das denn – sondern eher eine **Tüte Gummibärchen**. (Oder für die die Gummibärchen nicht mögen: eine Schachtel mit unterschiedlichen Pralinen).

Klar über Geschmacksfragen lässt sich bekanntlich streiten – und leider wird dieser Streit immer wieder erbittert geführt. Aber eigentlich ist das völliger

Quatsch: Denn wenn Person A, lieber blaue Gummibärchen mag – warum sollte dann Person B nicht gelbe essen dürfen.

Stellt Euch mal vor, die Industrie hätte beschlossen, der Individualisierung Rechnung zu tragen und nur noch einfarbige Gummibärchentüten zu verkaufen. Wie traurig wäre das denn. Ich bin ehrlich gesagt ganz froh, dass viele unterschiedliche Geschmacksnuancen in einer Gummibärchentüte sind: Denn dann ist für jeden etwas drin: Und so eine Gummibärchen wird dann zu einem wahren Gemeinschaftserlebnis: – Ihr habt es im Konfi ja oft erfahren. Über die Gummibärchentüte kamt ihr manchmal mehr ins Gespräch als über den eigentlichen Unterrichtsstoff.: Lasst mir die weißen, nein ich will die Roten, bleibt mir bloß weg mir den grünen... Schön, dass auch der Glaube so bunt ist. Er bietet jede Menge Gesprächsstoff.

Und doch: Das ist die andere Seite: Egal für welche Gummibärchenfarbe man sich auch immer entscheidet: letztlich isst man doch zu 95 Prozent genau das Gleiche: Denn abgesehen von ein paar Aromastoffen sind in allen

Gummibärchen die gleichen Zutaten drin: : Wasser, Zucker, Traubenzucker, Glukosesirup und Gelatine.

So ist das auch mit dem Glauben: Was auch immer wir dem Glauben persönlich abgewinnen: Es liegt der eine Gott zugrunde, der alle Menschen liebt – und sie für sich gewinnen will. Deswegen lädt Gott uns alle auch zum Abendmahl ein – und macht da bewusst keine Unterschiede. Dort lässt er uns erleben, dass wir, so unterschiedlich wir sind, doch irgendwie zusammengehören.

Aber jetzt rede ich schon vom nächsten Gang Diesen Gang wird Jesus uns selbst servieren. Er lädt uns alle ein an seinen Tisch.

Egal welchen Geschmack wir haben, ob rot gelb grün blau. Wir sind alle sind willkommen. Und wir alle tragen dazu bei, dass der Glaube die unterschiedlichsten Geschmacknuancen entfalten kann. Bunt wie eine Tüte Gummibärchen – bunt wie wir alle! Guten Appetit. Amen!